

gendliche über die Grenzen unserer deutschen Heimat hinaus in unsere Nachbarländer strebten. In der Jugendherberge fanden 37 000 Jugendliche gegen 43 000 im Sommer 1953 eine Bleibe. Erfreulich ist es, daß der Anteil der jugendlichen Wanderer aus dem Ausland um rd. 3000 auf 8000 gestiegen ist, sonst wäre die Frequenz in der Herberge noch schlechter ausgefallen. Daß sich das Campingwesen in München auch in diesem Sommer in keiner Weise als ernsthafte Konkurrenz des Hotel-

und Beherbergungsgewerbes erwiesen hat, kann jetzt schon aus den Fremdenzahlen der Münchener Betriebe für April bis September geschlossen werden. In den Hotels und Fremdenheimen wurden fast 590 000 Fremde beherbergt, nochmals 40 000 mehr als im Sommer 1953. Die Zahl aller „Zeltler“, die in München nächtigten, war also noch um  $\frac{1}{4}$  kleiner als der Frequenzzuwachs in den Beherbergungsbetrieben.

Dr. Mi.

## Wer heiratet wen?

(Aus der Münchener Eheschließungsstatistik 1951 bis 1953)

In der letzten Nummer der „Münchener Statistik“ wurde über die Heiratsaussichten in einigen wichtigen Frauenberufen berichtet. Im folgenden soll auf die nicht minder bedeutsame Frage, inwieweit beim Sichfinden der Partner der Beruf des Mannes eine Rolle spielt und wie er zu dem der Frau liegt, eingegangen werden. Die Zusammenhänge, an die hierbei zu denken ist, sind in der Praxis jedermann geläufig; sie werden z. B. bei der Gattenwahl insofern respektiert, als jeder ungefähr weiß, in welchen Kreisen seine Bewerbung willkommen ist. Aber auch in dieser Hinsicht hat sich in jüngster Zeit vieles geändert, ohne daß wir uns — überlieferten Vorstellungen verhaftet — dessen immer bewußt geworden wären. Einleitend sollen auch einige Ergebnisse der laufend erstellten Heiratsstatistik (Lebensalter, Familienstand, Konfession und Vertriebeneneigenschaft der Eheschließenden) kurz berührt werden. Sämtliche Zahlen stellen Dreijahreswerte aus den Eheschließungen von 1951, 1952 und 1953 dar, die durch 3 geteilt werden müssen, wenn man etwas über den durchschnittlichen Stand eines Kalenderjahres erfahren will.

Über das „beste“ Heiratsalter und den idealen Altersabstand der Brautleute gibt es landläufige Auffassungen, die von manchen als allgemein gültige Regeln für das Zustandekommen einer guten Ehe angesehen werden. Allerdings wechseln die diesbezüglichen Anschauungen, und auf Zeiten der Frühehenförderung folgen an-

dere, in denen die jungen Leute unter der Maxime „erst sparen, dann heiraten“ vor unüberlegten Familiengründungen gewarnt werden. Was aus der folgenden Tabelle über das Alter der Heiratenden abgelesen werden kann, sind bekannte Tatsachen: daß nur wenige Männer vor Vollendung des 20. Lebensjahres (1951/53 67), die meisten aber erst jenseits des 25. Lebensjahres heiraten; daß die Heiratshäufigkeit mit zunehmendem Alter nicht sprunghaft, sondern langsam abnimmt (z. B. noch 3570 Eheschließungen 40—50-jähriger Männer) usw. Bei den Frauen sind Eheschließungen unter 20-jährigen nicht so selten (1951/53 1593), das „übliche“ Heiratsalter liegt jedoch auch bei ihnen zwischen 20 und 30 Jahren (15 863 oder 60%). Erst nach dem 30. bzw. 35. Lebensjahr wird ein stärkeres Absinken der Heiratshäufigkeit beobachtet. Wer für Kuriositäten Interesse hat, möge zur Kenntnis nehmen, daß in den letzten 3 Jahren die jüngsten Bräutigame erst 18 Jahre alt gewesen sind (12), während der Nestor unter den heiratlustigen Männern das biblische Alter schon um einige Jahre überschritten hatte (1 84-jähriger). Auch bei den Mädchen kommt es nur dann und wann einmal vor, daß eines schon mit 15 Jahren heiratet (1 Fall), während 16-17-jährige Bräute zahlreicher sind (49). Umgekehrt sind aber auch noch über 70-jährige Frauen — die meisten von ihnen natürlich nicht zum ersten Male — vor dem Standesbeamten erschienen (15, darunter eine mit 81 Jah-

**Das Alter der Eheschließenden im Stadtkreis München  
1951 bis 1953**

Alter des Mannes Jahre	Alter der Frau Jahre								Altersglied. der heirat. Männer	in %
	unter 20	20 bis unt. 25	25 bis unt. 30	30 bis unt. 35	35 bis unt. 40	40 bis unt. 50	50 bis unt. 60	60 und mehr		
unter 20	32	33	2	—	—	—	—	—	67	0,2
20 bis unter 25	972	3495	1029	189	38	49	1	—	5743	21,8
25 „ „ 30	433	3241	2749	783	137	16	1	1	7391	28,1
30 „ „ 35	110	1166	1857	1023	270	93	6	1	4526	17,2
35 „ „ 40	30	373	855	807	432	222	10	—	2729	10,4
40 „ „ 50	13	242	668	849	825	866	105	2	3570	13,5
50 „ „ 60	3	28	101	179	254	664	283	13	1525	5,8
60 und mehr	—	1	23	25	57	247	307	124	784	3,0
<b>Altersgliederung der heiratenden Frauen</b>	<b>1593</b>	<b>8579</b>	<b>7284</b>	<b>3855</b>	<b>2013</b>	<b>2157</b>	<b>713</b>	<b>141</b>	<b>26 335</b>	<b>100</b>
in %	6,1	32,6	27,7	14,6	7,6	8,2	2,7	0,5	100	—

ren). In diesen Fällen war natürlich der Mann „fürs Leben“ ebenfalls schon jenseits der Siebzig (mit einer Ausnahme: 58 Jahre). Daß verheiratete Männer um einige Jahre älter sind als ihre Ehefrauen, ist bei uns gang und gäbe, so daß über diesem Regelfall eine sehr wichtige Ausnahme vielfach gar nicht beachtet wird: Männer, die sich sehr jung verheiraten, nehmen in vielen Fällen Frauen, die ihnen um einige Jahre voraus sind (1951/53 traf dies z. B. bei 36 von den insges. 67 Eheschließungen unter 20jähriger Männer zu). Dagegen sind bei Männern, die im Zeitpunkt der Eheschließung älter als 22 oder 23 Jahre sind, jüngere Bräute die Regel. Auch bezüglich des gegenseitigen Altersabstandes können hier einige extreme Fälle mitgeteilt werden: Männer, die selbst erst anfangs der Zwanziger waren, haben sich mit um 20—30 Jahre älteren Frauen verheiratet, Endzwanziger traten mit 55—60jährigen Partnerinnen den gemeinsamen „Lebensweg“ an. Daß umgekehrt „rüstige Mittfünfziger“ dazu neigen, das Leben mit einer sehr viel jüngeren Frau noch einmal von vorne anzufangen, ist bekannt. Immerhin dürften Fälle, in denen die Frauen solcher Männer um volle 35 Jahre jünger sind, seltene Ausnahmen bilden (3 Eheschließungen mit unter 20jährigen).

Die Angaben über den Familienstand der Heiratenden geben u. a. darüber Aufschluß, in wie vielen Fällen sich Ledige wieder mit Ledigen verheiratet haben. Die Zahl dieser „Erstehen“ belief sich in den Jahren 1951 bis 1953 in München auf 16 936, d. s. 64,3% der Eheschließungen überhaupt (26 335). Der Vergleich mit den entsprechenden Ziffern seit 1949 — damals gab es nur um rd. 1000 mehr Erst- als Zweitehen — läßt erkennen, daß der Normalfall der Eheschließung, die Heirat zwischen Ledigen, stetig an Bedeutung gewonnen hat (1949 bis 1953: 56,1—57,6—61,8—65,0—66,2%). In den Jahresübersichten der „Münchener Statistik“ wurde diese Tatsache schon wiederholt erwähnt und damit begründet, daß die Wiederverheiratungen der Frauen, die im Krieg in jungen Jahren zu Witwen geworden sind, allmählich weniger werden. Trotzdem wird in nächster Zukunft mit dem ehemals üblichen hohen Hundertsatz der Erstehen (z. B. 1937 78%) nicht wieder zu rechnen sein. Mittlerweile sind nämlich auch die Wiederverheiratungen geschiedener für die Ziffern der Erst- und Zweitehen ausschlaggebend geworden. Während vor dem Kriege in München nur an 14% der Heiraten überhaupt geschiedene Partner beteiligt waren (1937 an 1170 von

8200), betrug die Quote dieser Eheschließungen — 1 Partner oder beide geschieden — im Durchschnitt der Jahre 1951/53 schon 27% (7160 von 26335 Eheschließungen). Daß sie noch weiter zunehmen wird, ist allerdings nicht anzunehmen, da die Scheidungswelle der Nachkriegszeit schon seit einigen Jahren wieder im Abklingen ist (1953 „nur“ mehr 22 Ehescheidungen auf 10000 Einw. gegen 41 im Jahre 1948).

Die konfessionelle Gliederung der Heiratenden wird man in einer Stadt mit einer zu  $\frac{3}{4}$  katholischen und  $\frac{1}{5}$  evangelischen Bevölkerung u. a. auch unter dem Gesichtspunkt der wechselseitigen Durchdringung der großen Bekenntnisse (konfessionelle „Mischehen“) bzw. ihrer unvermischten Erhaltung in rein katholischen oder rein evangelischen Ehen betrachten müssen. Die diesbezüglichen Zahlen der Heiratsstatistik Münchens (1951 bis 1953) findet der Leser in der 1. Spalte der folgenden Übersicht.

Bezeichnung	Eheschließungen 1951/53			
	tatsächl. absolut	%	hypothet. <sup>1)</sup>	Differenz
rein kath. Ehen . .	15 062	57,2	15 301	— 239
rein ev. Ehen . .	2 308	8,8	948	+1360
kath.-ev. Mischehen . . .	6 531	24,8	7 637	—1106
sonstige Ehen . .	2 434	9,2	2 449	— 15
Zusammen	26 335	100	26 335	—

<sup>1)</sup> nach der Konfessionsgliederung 1950 (Volksz.).

An 15062 von den 1951/53 geschlossenen Ehen waren nur katholische und an 2308 nur evangelische Partner beteiligt (57 bzw. 9%). Die Zahl der konfessionell gemischten Ehen, worunter hier ausnahmsweise nur solche zwischen Angehörigen der beiden großen christlichen Bekenntnisse verstanden werden, betrug 6531 oder 25%. Daß derartige Mischehen von den religiösen Gemeinschaften nur mit großen Vorbehalten gebilligt — genauer gesagt geduldet — werden, ist allgemein bekannt. Ob jedoch in den großen Städten das Ansehen der Kirchen noch so gefestigt ist, daß Ehen mit andersgläubigen Partnern wenigstens teilweise verhindert werden können, erscheint zweifelhaft. Man vergleiche die in unserer Übersicht angegebenen tatsäch-

lichen Zahlen der gleich- und gemischt-konfessionellen Ehen mit den „hypothetischen“ Werten. Letztere wurden aus der Konfessionsgliederung der Münchener Bevölkerung (Volkszählung 1950) unter der selbstverständlich rein theoretischen Annahme berechnet, daß bei der Wahl der Ehepartner das religiöse Bekenntnis überhaupt keine Rolle spielt, d. h., daß es ausschließlich dem „Zufall“ überlassen bleibt, wie viele rein katholische bzw. evangelische und wie viele gemischt-konfessionelle Ehen geschlossen werden. Es zeigt sich, daß die tatsächliche Zahl der Heiraten zwischen katholischen Partnern 1951 bis 1953 in Nähe des „Erwartungswertes“ liegt, während ihn die rein protestantischen Ehegründungen immerhin  $2\frac{1}{2}$  mal übertreffen haben (2308 statt 948), ein Beweis für die große innere Solidarität des evangelischen Bevölkerungsteils, der in der bayerischen Landeshauptstadt in der „Diaspora“ lebt. Bei den gemischt-konfessionellen Ehen hat sich deswegen ein Minus von 1106 ergeben.

Auch die Ehen zwischen Vertriebenen und Einheimischen, deren Zahl ein wichtiger Indikator für den Stand der „Einwurzelung“ der Flüchtlinge ist, werden vielfach als „Mischehen“ bezeichnet. In München betrug ihr Anteil an den Eheschließungen überhaupt im Durchschnitt der Jahre 1951/53 rd. 18%, wie aus der folgenden Aufgliederung der Heiraten nach der Vertriebeneneneigenschaft der Partner abgelesen werden kann (z. Vgl. Stuttgart 22,9%, Frankfurt 20,1%, Hamburg 1953 20,7%).

Ehen zwischen Einheimischen	19 523	oder	74,1%
<b>Ehen zwischen Einheimischen und Vertriebenen</b>	<b>4 782</b>	„	<b>18,2%</b>
Ehen zwischen Vertriebenen	2 030	„	7,7%

In diesem Zusammenhang sei auch der sog. „Konnuptialindex“ erwähnt, der das Ausmaß der Verschwägerung zwischen Neubürgern und Eingesessenen durch eine einzige Ziffer zum Ausdruck bringen soll. In München stand er 1948 noch auf 0,66, 1953 dagegen auf 0,74. Die Zunahme zeigt an, daß die „natürliche Eingliederung“ dem Idealzustand, in dem es hinsichtlich der Eheschließungen keine trennenden Momente zwischen Vertriebenen und Einheimischen mehr gibt (Konnuptialindex 1), wieder einige Schritte näher kam.

Nun zu dem eigentlichen Gegenstand der Untersuchung, dem Beruf der Eheschließenden, der sonst in der Heiratsstatistik nur selten behandelt wird. Der Beruf des Mannes ist ausschlaggebend für das Einkommen, den Lebensstandard und die wirtschaftliche Sicherheit der Familie. Seine Bedeutung äußert sich ferner darin, daß er ein unterschiedliches Maß von Ansehen — „Professoren“ wurden bei einem Test als höchstrenommierte Gruppe ermittelt — und von Einfluß verleiht und überhaupt auf das ganze Leben der Familie „abfärbt“. Etwas abgeschwächt gelten diese Feststellungen auch vom Beruf der Frau, vor allem wenn sie nach der Heirat dabei bleibt oder im Haushalt und bei der Kindererziehung Grundsätze zur Geltung bringt, die sie sich im Erwerbsleben zu eigen gemacht hat. Von größtem Interesse sind aber Untersuchungen über das gegenseitige Berufsverhältnis von Mann und Frau, denn man erfährt dabei etwas über die Durchdringung der einzelnen sozialen Schichten, über die „Osmose“ nach oben oder unten, über die es so gut wie keine zahlenmäßigen Belege gibt. In der Übersicht auf Seite 170 sind die Eheschließungen nach den Berufen der beiden Partner aufgegliedert. Die textliche Erläuterung erfolgt in der Weise, daß für jeden der ausgewählten Frauenberufe angegeben wird, mit welchen Männerberufen er sich in der Berichtszeit vorzugsweise verbunden hat. In den genannten Jahren haben sich in München 2372 Schneiderinnen (einschl. Näherinnen) und 183 Modistinnen verheiratet, d. h., 2555 junge Ehefrauen sind aus diesen wichtigsten weiblichen Textilerufen hervorgegangen. Auffallend wenige haben Fachkollegen, nämlich Schneider, Zuschneider usw., geheiratet (83), und auch Ehen mit Angehörigen verwandter Berufe (z. B. mit Kürschnern, Schuhmachern usw.) sind selten vorgekommen (37). Dagegen haben sehr viele Schneiderinnen einen Schlosser, Automechaniker, Werkzeugmacher oder Feinmechaniker geheiratet (601 oder nahezu  $\frac{1}{4}$ ). Wir finden in der Liste ihrer Partner ferner 243 Maurer, Zimmerer, Dekorationsmaler und andere Bauarbeiter, 114 Elektriker, 93 Schreiner usw., alles in allem 1433 Handwerker, Fach- und Hilfsarbeiter. Die übrigen 1122

Schneiderinnen und Modistinnen (44%) haben aus der Schicht der handarbeitenden Berufe „hinausgeheiratet“. Sie sind Ehefrauen von selbständigen Kaufleuten bzw. kfm. Angestellten (339), Kraftfahrern, Straßenbahnschaffnern (247), Technikern und Ingenieuren (132) usw. geworden. Auch Verwaltungsbeamte und Behördenangestellte (120), Ärzte (10), Lehrer (13), Künstler (36) und Studenten (35), d. h. Angehörige aus so gut wie allen Schichten der männlichen Bevölkerung, sind für sie als Partner in Frage gekommen (u. a. auch 73 Besatzungssoldaten).

Ein viel jüngerer Erwerbszweig ist der Beruf der Friseurin, für den noch vor zirka 30 Jahren in unserer Stadt kaum mehr als 350 Personen ausgebildet waren. Dagegen wurden 1950 — nach der damaligen Zählung — in den Münchener Friseurgeschäften rd. 1600 Frauen und Mädchen beschäftigt. 1951 bis 1953 haben 420 Angehörige dieses Berufes geheiratet. Diese Zahl erhöht sich auf 472, wenn man die berufsverwandten Kosmetikerinnen mit einbezieht. Die Aufgliederung ihrer Ehemänner nach Berufen zeigt manche Übereinstimmung mit dem, was soeben bezüglich der Schneiderinnen ausgeführt wurde. Nur mit dem Gedanken, einen Bauhandwerker oder gar Hilfsarbeiter zu heiraten, können sich Friseurinnen offensichtlich nicht recht befreunden (nur 27 Fälle). Auch Männer aus Metallberufen sind unter ihren Partnern eher etwas seltener (100 Fälle oder 21% gegen 24% bei den Schneiderinnen). Den Ausgleich schaffen die relativ zahlreicheren Ehen mit Buchdruckern (16), Technikern (29), Besatzungssoldaten (39) und selbstverständlich diejenigen mit Friseuren (27).

In der langen Liste besonders gangbarer Frauenberufe steht die Hausgehilfin, die auf dem Arbeitsmarkt längst „Mangelware“ geworden ist, zahlenmäßig immer noch an erster Stelle. In München gab es zur Zeit der Berufszählung (Sept. 1950) 15585 Mädchen in Haushaltsberufen, d. h. Hausgehilfinnen und Wirtschaftlerinnen in frauenlosen Haushalten. Aus dieser großen Berufsgruppe sind 1951/53 in München insges. 2715 Ehefrauen hervorgegangen.  $\frac{2}{3}$  von ihnen haben ihre Partner in den Kreisen der Arbeiterschaft und des

Die Eheschließungen in München 1951 bis 1953 nach den Berufen von Mann und Frau

Beruf des Mannes	Beruf der Frau																				Beruflose			
	Landw. Ber.	Schneid., Näh., Mod.	Fotogr., Zeichn., Buchb.	sonst. ind. u. handwerkli. Berufe	techn. Ber.	Betriebsfö.	kfm. Ang.	Verkäuf.	Verkehrsb.	Gaststättenb.	Hausgeb.	Frih., Kömnet.	Ärztin, Apoth.	Krankenpflöger, u.ä.	Verw.-angest.	Stenotyp.	Kontorist.	Lehrerin u.ä.	Schriefft., Journ., Biblioth.	Künstl. Berufe	Studierende	Verschied. Berufe	Insges.	dar. aus 1. Male Heiratende
Landwirtschaftl. Berufe	47	26	11	28	4	8	19	7	2	4	73	—	—	4	10	9	4	7	—	2	2	11	70	37
Ziegeleiarb., Glasmacher u. ä.	2	12	—	24	—	1	5	12	1	1	42	—	—	—	4	4	9	—	—	—	—	8	18	5
Bauberufe	28	243	—	432	3	15	80	133	20	49	429	27	—	19	36	48	79	15	2	4	—	106	216	65
dar. Bauhilfsarbeiter	9	40	—	154	1	3	6	16	6	6	117	2	—	3	3	3	2	3	—	—	—	31	66	14
Dek.-Maler	5	46	—	66	—	5	30	35	5	14	65	8	—	6	10	11	25	6	2	1	—	15	43	16
Maurer	6	90	—	107	1	2	23	39	5	16	131	8	—	6	11	13	20	3	—	—	—	25	56	21
Metallarbeiter	50	601	56	782	21	43	261	388	44	122	606	100	3	73	133	156	300	44	4	18	1	198	380	165
dar. Schlosser	8	188	11	213	1	9	74	115	12	37	218	30	—	12	44	39	88	18	1	7	1	61	104	47
Feinmechaniker	2	44	3	65	2	5	24	33	3	9	25	10	—	10	14	15	38	5	1	1	—	13	23	14
Kfz.-Handwerker	10	79	4	88	4	7	27	59	7	12	63	12	—	11	16	23	52	7	2	2	—	24	44	24
Elektriker	12	114	10	140	4	12	60	72	12	13	85	17	—	7	38	38	63	11	1	5	—	31	76	33
Chemie- u. Gummiwerker	2	17	4	56	1	1	4	10	—	2	34	—	—	1	3	4	7	—	—	—	—	7	9	4
Schreiner u. and. Holzverarbeiter	8	93	4	98	—	4	20	62	5	15	122	15	—	9	14	19	36	9	1	5	2	33	67	26
Papierverarbeiter	1	12	10	16	—	4	5	1	1	1	17	2	—	2	2	5	6	—	—	1	—	8	12	6
Graphische Berufe	6	64	27	74	5	2	37	41	7	5	36	16	—	16	34	33	55	9	2	11	2	20	43	20
Schneider u. and. Textilberufe	8	83	4	65	2	5	25	34	4	15	44	11	—	5	9	13	19	2	1	2	—	10	43	20
Leder- u. Fellverarbeiter	4	37	2	59	—	2	8	15	4	4	50	1	—	2	1	7	14	2	—	—	—	8	35	16
Nahrungsmittelhersteller	17	86	9	137	3	24	38	134	5	46	139	16	1	7	21	32	52	9	—	5	—	37	106	49
dar. Bäcker	5	31	3	35	1	6	15	52	1	2	53	5	1	1	4	10	15	6	—	—	—	7	27	15
Metzger	5	23	5	36	2	11	12	60	1	17	33	3	—	1	6	19	16	2	—	1	—	15	30	13
Lagerarbeiter, Packer	3	24	2	47	—	3	1	17	1	4	41	2	—	—	2	—	6	1	—	—	—	18	17	3
Ingenieure u. Techniker	8	132	42	88	86	48	228	96	22	39	92	29	23	59	173	256	165	106	28	40	34	49	291	143
Kaufm. Berufe	25	339	53	177	30	184	729	282	23	70	196	60	29	80	235	465	380	119	29	62	30	130	615	232
dar. Betriebskaufleute	11	79	16	30	7	104	157	86	3	30	50	17	12	23	48	141	80	35	19	31	11	36	234	119
kfm., Bank- u. Versich.-Angest.	11	197	29	110	13	48	485	138	18	23	105	29	15	44	144	263	230	68	8	16	13	55	209	85
Kraftfahrer u. and. Verkehrsberufe	27	247	25	282	5	27	115	165	85	60	290	44	1	31	85	73	122	11	—	7	1	97	286	85
Gaststättenberufe	4	16	—	20	2	7	9	20	3	45	22	8	—	3	6	14	19	1	—	—	—	14	35	9
Gesundheits- u. Körperpfl.-Berufe	2	24	7	18	34	14	35	27	3	4	30	31	80	42	35	54	21	31	15	6	17	17	87	49
dar. Ärzte, Zahnärzte	1	10	5	6	34	11	26	6	2	3	1	2	80	37	26	46	11	30	15	6	17	9	74	43
Friseure	1	10	1	12	—	2	7	17	1	1	16	27	—	—	4	4	7	1	—	—	—	8	13	5
Verwaltungsbeamte u.-angestellte	11	120	21	56	41	25	161	85	24	24	77	17	4	32	264	129	120	41	17	21	8	25	215	93
Polizeibeamte, Juristen	5	44	7	16	14	14	58	33	7	10	18	7	14	13	59	78	39	35	19	9	13	19	85	39
Dienst- u. Wachberufe	2	12	1	34	—	2	4	6	1	4	36	2	—	5	5	1	3	4	—	—	—	14	31	12
Lehrer u. and. Erzieher	2	13	1	7	15	3	30	8	1	1	8	3	4	4	27	22	14	109	14	12	14	4	44	21
Schriftsteller, Journalisten u. ä.	—	4	9	5	1	3	21	5	4	1	5	5	4	7	15	47	8	12	27	24	13	7	59	23
Künstlerische Berufe	3	36	8	18	7	8	34	26	1	17	15	6	1	7	18	49	17	12	11	79	11	10	64	30
Verschiedene sonstige Berufe	1	4	1	12	—	1	1	4	3	6	21	1	—	5	14	—	5	16	6	—	—	15	54	43
Hilfsarbeiter ohne nähere Angaben	4	21	4	64	—	2	3	19	2	7	64	3	—	7	2	4	2	1	—	—	—	2	31	40
Studierende	3	35	8	15	17	2	56	10	3	3	13	6	16	21	36	60	26	29	21	18	67	15	57	45
Rentner	3	23	5	31	2	17	11	15	—	9	54	1	—	5	8	—	5	6	—	—	—	24	169	36
Besatzungssoldaten	6	73	26	40	10	4	67	104	33	50	56	39	1	16	41	154	103	16	21	34	8	50	230	180
Zusammen	294	2555	358	2841	277	478	2124	1835	321	631	2715	472	185	481	1336	1774	1701	659	221	381	226	1016	3454	1501

Handwerks gefunden, wobei wiederum — wie bei den Schneiderinnen — die Metallbranche an der Spitze steht (606). An zweiter Stelle folgen die Bauberufe (429), die kaum für eine andere Schicht der weiblichen Bevölkerung eine so große Rolle spielen wie für die Hausgehilfin. Überhaupt findet sich diese, um aus dem „Dienen“ herauszukommen, auch mit für gewöhnlich als derb und schmutzig angesehenen Männerberufen ab (42 Ehen mit Ziegeleiarbeitern und anderen Berufen der Gruppe „Steine und Erden“, 34 mit Chemiewerkern und 41 mit Lagerarbeitern und Packern). Begehrter sind natürlich auch bei den Hausgehilfinnen Kraftfahrer (130), die ein verhältnismäßig hohes Einkommen haben, und Arbeiter der öffentlichen Verkehrseinrichtungen (Straßenbahnschaffner, Postfacharbeiter u. ä., 160), die „mit ihrem Sicherem“ rechnen können. Männer, die nicht dem Handwerk, der Arbeiterschaft oder den erwähnten Verkehrsberufen angehören, sind für eine Hausgehilfin als Ehepartner nur schwer erreichbar. Dabei können Bedenken wegen des Bildungsunterschieds, aber auch Vorurteile gegen die in fremden Haushalten verrichtete Berufsarbeit eine Rolle spielen. So sind z. B. die kaufmännischen Berufe an den Eheschließungen der Hausgehilfinnen nur mit 7% beteiligt (196 Fälle) und Ehen mit Technikern und Ingenieuren (92), Ärzten, Juristen und Lehrern sind noch weit seltener. Auch hinsichtlich der Heiraten mit Verwaltungsbeamten schneiden die Hausgehilfinnen nicht gut ab (77 Fälle oder 3%). Daß sie einen Besatzungssoldaten heiraten, kommt überraschenderweise auch nicht allzu häufig vor (56).

Zu den Frauenberufen, die für das Erwerbsleben der Landeshauptstadt von besonderer Bedeutung sind, gehören die des Gaststättenwesens. In der Tabelle auf S. 170 sind die Mehrzahl, die „Kassiererinnen“, zusammen mit selbständigen Gastwirtinnen, Pensionsinhaberinnen usw. aufgeführt. Trotz mancher Vorurteile gegen ihren Beruf werden sie gerne geheiratet (1951/53 631 Eheschließungen). Ihre Heiratswünsche werden keineswegs nur von Männern der handarbeitenden Berufe erfüllt. Ganz im Gegenteil: die Gruppe „Industrie und Handwerk“ ist an ihren Part-

nern nur mit 277 Personen oder 44% beteiligt, wobei die bei den Frauen wegen ihres Berufes immer etwas weniger begehrten Bauhilfsarbeiter, Ziegeleiarbeiter, Gummiwerker und Lagerarbeiter nur durch ganz kleine Zahlen vertreten sind (dagegen 17 Ehen mit Metzgern). Rund 350 Kassiererinnen haben sich mit Männern anderer sozialer Schichten verheiratet, z. B. mit Käuflern und kfm. Angestellten (70), Technikern (39), Kraftfahrern und sonstigem Verkehrspersonal (60) und nicht wenige wieder mit Gastwirten und Kellnern (45). Auch auffallend viele Künstler (17), vor allem Musiker, mit denen sie sicherlich z. T. im Beruf bekannt geworden sind, sowie Besatzungssoldaten (50) sind unter ihren Ehepartnern. Dagegen wurden nur wenige Kassiererinnen von Verwaltungs- bzw. Polizeibeamten (34), Lehrern, Schriftstellern (je 1) usw. geheiratet.

Von den nahezu 164000 Frauen und Mädchen, die in München einem Erwerbsberuf nachgehen, tun dies rd. 60000 oder 37% als Angestellte. Es gibt nur wenige Merkmale, die es rechtfertigen, von einer geschlossenen sozialen Schicht der Angestellten zu sprechen. Für die Abgrenzung gegenüber der Arbeiterschaft bietet weder das Einkommen, das z. T. weit unter dem Niveau der Löhne liegt, noch die vielfach zur routinemäßigen „Manipulation“ gewordene Tätigkeit Anhaltspunkte. Sucht man das allen Angestellten Gemeinsame in der Vorbildung, findet man alle Abstufungen zwischen Hochschulstudium und Volksschule, und auch der Hinweis auf das gegenseitige Treueverhältnis, das die Angestellten mit dem Betrieb verbinden soll, ist angesichts der leichten Auswechselbarkeit z. B. des Verkaufspersonals nicht stichhaltig. Wegen der Vielschichtigkeit der Angestelltenschaft hat es sich als zweckmäßig erwiesen, jede Gruppe des weiblichen Personals der Büros und Verkaufsstätten, z. B. die Stenotypistinnen, Kontoristinnen, Verkäuferinnen usw., für sich zu betrachten. In der folgenden Zusammenstellung sind — im Gegensatz zur Tabelle auf S. 170 — die männlichen Partner der weiblichen Angestellten nur nach wenigen großen Gruppen aufgliedert.

Es zeigt sich, daß von allen Sparten der weiblichen Angestellten die Stenotypi-

Beruf des Mannes	Eheschließungen 1951/53 von (weibl.)									
	Stenotypist.		Verwaltungsang.)		kfm. Angest.		Kontorist.		Verkäuf.	
	mit Männern aus nebensteh. Berufen									
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
Fach- und Hilfsarbeiter, Handwerker, Kraftfahrer u. and. Verkehrsberufe	446	25	400	30	680	32	776	46	1114	61
Techniker und Ingenieure	256	14	173	13	228	11	165	10	96	5
Kaufmännische Berufe	465	26	235	18	729	34	380	22	282	15
Verwaltungsbeamte und -angest. einschl. Rechts- und Sicherheitswahrer	207	12	323	24	219	10	159	9	118	6
Ärzte, Lehrer, Schriftsteller, Schauspieler, Musiker und and. Bildungs- und künstlerische Berufe	224	13	122	9	167	8	76	4	55	3
alle übrigen Berufe	176	10	83	6	101	5	145	9	170	10
<b>Zusammen</b>	<b>1774</b>	<b>100</b>	<b>1336</b>	<b>100</b>	<b>2124</b>	<b>100</b>	<b>1701</b>	<b>100</b>	<b>1835</b>	<b>100</b>

) einschl. -beamtinnen.

stinnen (Stenosekretärinnen) die größte Chance haben, einen sozial ebenbürtigen oder gar höherstehenden Partner für die Ehe zu finden. Von den 1774 jungen Ehefrauen dieses Berufes haben nämlich 672 (38%) Kaufleute und Verwaltungsbeamte, 256 (14%) Techniker und Ingenieure und 224 (13%) Ärzte, Lehrer, Künstler usw. geheiratet. Das sind rd. zwei Drittel, von denen es nach landläufiger Auffassung feststeht, daß sie sich durch die Heirat nicht verschlechtert haben, obwohl man darüber ohne Kenntnis der beiderseitigen Einkommensverhältnisse natürlich nichts Endgültiges sagen kann. Vielleicht haben es manche von den 446 Stenotypistinnen, die einen Handarbeiter geheiratet haben, sogar besser erraten. Denn es ist nicht zu bestreiten, daß die Nachkriegsentwicklung eindeutig in Richtung auf die Facharbeiterausbildung verlaufen ist, während umgekehrt die sog. „besseren“ Berufe an Prestige und Einträglichkeit verloren haben. Etwas skeptischer könnte man vielleicht hinsichtlich Ehen zwischen Stenotypistinnen und Besatzungssoldaten sein (154), weil man im Einzelfall nicht weiß, welche wirtschaftliche Verhältnisse diese jungen Gattinnen „drüben“ angetroffen haben.

Bei den beiden folgenden Gruppen des weiblichen Büropersonals, den Verwaltungsangestellten (einschl. Beamtin-

nen) und den kaufmännischen Angestellten (1336 und 2124 Eheschließungen), beträgt die Quote derer, die einen Handarbeiter geheiratet haben, schon nahezu  $\frac{1}{3}$  (30 bzw. 32%). Von ersteren, zu denen überwiegend Angestellte der unteren Vergütungsgruppen, ferner Postsekretärinnen, Stadtassistentinnen usw. gehören, haben außerdem 323 (24%) Berufskollegen und 235 (18%) Geschäftsinhaber, Kaufmannsgehilfen, Versicherungsangestellte usw. zum Manne bekommen. Dagegen haben von den weiblichen kfm. Angestellten (einschl. Buchhalterinnen, Korrespondentinnen usw.) 729 oder 34% einen ihnen berufsgleichen Partner und nur 219 oder 10% einen Verwaltungsbeamten geheiratet. Im übrigen sind diese beiden Gruppen der weiblichen Angestellten bei Technikern, Ärzten, Lehrern usw. etwas weniger leicht ankommen als ihre Kolleginnen von der Schreibmaschine. Von den Kontoristinnen (1701 Eheschließungen), die ihren Beruf zum großen Teil in einem Lehrbetrieb erlernt und manchmal überhaupt keine Spezialausbildung abgeschlossen haben (Bürohilfen), haben 776 (46%) in die Arbeiterschaft geheiratet. Aber auch bei ihnen spielt das Sichkennenlernen im Beruf eine Rolle: in 380 Fällen (22%) gehören nämlich ihre jungen Ehemänner ebenfalls Handelsberufen usw. an. Techniker (165 oder 10%), Beamte (159 oder

9%) und speziell Männer mit Hochschulstudium oder anderer gleichwertiger Vorbildung sind unter ihren Ehepartnern noch etwas weniger häufig als unter denen der Behörden- und kfm. Angestellten. Ein besonders großer Abstand scheint die Verkäuferinnen von der Schicht der Männer in Bildungsberufen zu trennen. Noch vor 60 Jahren wurden sie in einer sozialpolitischen Abhandlung zu den „höheren Berufsarten der Frau“ gezählt. Diesen Nimbus einer gehobenen Tätigkeit können die Verkäuferinnen moderner Großgeschäfte und Kaufhäuser nicht mehr für sich in Anspruch nehmen. Die Heiratsstatistik der letzten Jahre läßt erkennen, daß sie bei der Wahl ihrer Ehepartner viel stärker nach der Arbeiterschaft als nach der Schicht der Angestellten hin tendieren. Von den 1835 Verkäuferinnen, die sich in den letzten Jahren (1951/53) in München verheiratet haben, gehörte der Bräutigam in 1114 Fällen (61%) zur handarbeitenden Bevölkerung. 282 (15%) Verkäuferinnen sind Kaufmannsfrauen geworden — diejenigen mitgezählt, die einen kfm. Angestellten, Bankbeamten usw. geheiratet haben — und bei 118 (6%) ist auf den statistischen Zählkarten als Beruf des Mannes eine Beamtenbezeichnung usw. eingetragen. Was in obiger Tabelle über die Ehen mit Technikern und Ingenieuren (96 oder 5%), Ärzten, Lehrern usw. angegeben ist (55 oder 3%); zeigt, daß vermutlich nur wenig Verkäuferinnen ihre soziale Stellung durch die Heirat wesentlich verbessert haben.

An Hand der ausführlichen Tabelle auf S. 170 könnten noch manche interessante Einzelheiten über die Eheschließungen der weiblichen Angestellten vermerkt werden. Es fällt z. B. auf, daß den Mädchen der Kontore und Läden samt und sonders eine gewisse Zurückhaltung gegenüber Bauhandwerkern eigen ist (nur 376 Eheschließungen), wobei die verschiedensten Vorstellungen, u. a. auch von winterlicher Arbeitslosigkeit, eine Rolle spielen dürften. Auch Chemie- und Gummiwerker, Lagerarbeiter und Packer sind bei ihnen nur wenig begehrt (54 Eheschließungen). Daß speziell die Verkäuferinnen bei Bäckern und Metzgern, die eine Frau für das Geschäft und den Laden brauchen, gute Chan-

cen haben (112 Eheschließungen) und daß sie auch bei Frisuren und Gastwirten die übrigen weiblichen Angestellten ausstechen, daß umgekehrt aber einem Lehrer oder Studienrat ein Büromädchen lieber zu sein scheint als eines aus dem Verkauf, sind einige weitere von den besonders augenfälligen Tatsachen. Ärzte und Zahnärzte geben Stenotypistinnen vor allen übrigen Büroangestellten den Vorzug, und das gleiche tun die Besatzungssoldaten. Wie bereits erwähnt, haben 154 Stenotypistinnen, die z. T. bei amerikanischen Dienststellen beschäftigt sind, einen US-Soldaten, Korporal oder Sergeanten geheiratet (jede 11.—12.), dagegen nur je 100 Kontoristinnen und Verkäuferinnen, 67 weibliche kaufmännische Angestellte und 41 Mädchen des Verwaltungspersonals der Behörden (jede 32.).

Von diesen verschiedenen Ergebnissen möge der Leser vor allem im Gedächtnis behalten, daß in den letzten 3 Jahren in München insgesamt 3400 Stenotypistinnen, Kontoristinnen, Verkäuferinnen usw. nicht wieder einen Angestellten oder Beamten, sondern einen Handarbeiter geheiratet haben. Daran ist nämlich anzuknüpfen, wenn nunmehr über die sehr zahlreichen Arbeiterinnen in industriellen Betrieben und im Handwerk, die in der Tabelle nicht weiter nach individuellen Berufen aufgegliedert sind, berichtet wird. Es handelt sich dabei um Hilfsarbeiterinnen der verschiedenen Branchen, Einlegerinnen in Buchdruckereien, verschiedene Textilberufe, Wäscherinnen und Büglerinnen, Lagerarbeiterinnen u. a.<sup>1)</sup> Von den Frauen und Mädchen dieser Gruppe waren  $\frac{4}{5}$  — 2304 von insgesamt 2841 — auf Ehepartner der sozialen Schicht angewiesen, zu der sie selbst gehören, d. h. es sind für sie in erster Linie Handwerker, Fabrik- und Lagerarbeiter, Maurer, Bauhilfsarbeiter, Kraftfahrer usw. in Frage gekommen. In nahezu der Hälfte aller Fälle geht der junge Ehemann in einem der 3 großen Berufszweige des Metallgewerbes, der Bauwirtschaft und des Elektrohandwerks dem Erwerbe nach (782, 432 und 140 Eheschlie-

<sup>1)</sup> Nicht dagegen um die bereits behandelten Berufe und einige qualifizierte, die in der Tabelle besonders ausgegliedert sind (Photographinnen, Zeichnerinnen und Buchbinderinnen).

Bungen). Auch zu den gemeinhin weniger geschätzten Männerberufen gehören die Partner von Fabrikarbeiterinnen usw. in größerer Zahl (außer den oben schon mitgezählten 154 Bauhilfsarbeitern 24 Ziegeleiarbeiter, 56 Chemiewerker, 47 Lagerarbeiter). Dagegen hat nur jede 16. dieser Arbeiterinnen einen kaufmännischen Angestellten oder Geschäftsinhaber (177) und sogar nur jede 40. einen Verwaltungsbeamten oder -angestellten geheiratet (72). Für sie ist die Einheirat in Kreise, die den Anspruch erheben, zu den sozial gehobenen zu gehören, nur vereinzelt möglich gewesen (z. B. nur 6 Eheschließungen mit Ärzten, 7 mit Lehrern usw.). In dieser Hinsicht sind sie gegenüber den berufstätigen Mädchen anderer Gruppen, z. B. des Handels, der Verwaltung usw., eindeutig benachteiligt. Von diesen verheiraten sich viele mit „besseren“ Männern, andere aber verwirklichen ihre auf die Ehe gerichteten Wünsche, indem sie etwas bescheidenere Ansprüche stellen. In diesem Falle heiraten sie oft gut verdienende Facharbeiter oder Kraftfahrer, d. h. die präsumtiven Ehegatten von Fabrikarbeiterinnen, Handwerkerinnen usw., deren Heiratschancen sich durch diese Konkurrenz merklich verschlechtern.

Die weiblichen Verkehrsberufe (321 Eheschließungen) werden von Arbeiterinnen (Straßenbahnschaffnerinnen und Postfacharbeiterinnen) und Angestellten (Telefonistinnen) ausgeübt. Dementsprechend sind ihre Partner zu rd.  $\frac{2}{3}$  Arbeiter (193), von denen viele ebenfalls im Verkehrswesen beschäftigt sind (85). Im übrigen aber haben vor allem die Telefonistinnen auch Techniker (22), Kaufleute (23), Verwaltungsbeamte (24) und viele Angehörige des Besatzungsheeres (33) geheiratet. In der Reihe besonders angesehenen Frauenberufe mit qualifizierter Vorbildung stehen Ärztinnen, Zahnärztinnen und Apothekerinnen an erster Stelle. Von den für diese verantwortlichen Tätigkeiten des Gesundheitsdienstes approbierten Frauen haben 1951/53 in München insgesamt 185 geheiratet. Diese stellten höhere Ansprüche als fast alle übrigen Schichten der weiblichen Erwerbsbevölkerung, ohne daß sie jedoch ausgesprochen „exklusiv“ gewesen wären. Unter ihren Ehegatten

sind nur 9 Angehörige handarbeitender Berufe (z. B. Handwerksmeister und Meistersöhne), dagegen 80 Ärzte und Apotheker, 23 Ingenieure und 25 Lehrer, Schriftsteller, Studenten usw. Auch selbständige und angestellte Kaufleute — Handelsvertreter ausgenommen — sind als Lebensgefährten junger Ärztinnen und Pharmazeutinnen in Frage gekommen (29). Ehen mit Verwaltungsbeamten sind ausgesprochen selten gewesen (4), häufiger dagegen solche mit Rechtsanwältinnen, Wirtschaftsjuristinnen, Steuerberatern u. ä. (14). Ein ganz ähnliches Verhalten haben in bezug auf die Partnerwahl die 221 Schriftstellerinnen, Journalistinnen und Dolmetscherinnen gezeigt, nur daß sie selbstverständlich weniger an Ärzte (15), dafür mehr an Männer aus ihrem eigenen Wirkungskreis (27), ferner an Lehrer (14), Künstler (11) und vor allem an Beamte (36) gekommen sind. Umgekehrt hat es in der Berufsgruppe der Künstlerinnen (Schauspielerinnen, Musikerinnen, Kunstgewerberinnen) relativ wenige Beziehungen zur Beamtschaft gegeben, die zur Ehe geführt haben (30 Eheschließungen von insges. 381 oder 8%). Besseren Kontakt hatten diese Frauen mit den Kreisen des Handwerks (58) und vor allem kann bei ihnen eine große Neigung zu ausgesprochenen Künstlerehen (79) festgestellt werden. Mädchen, die sich zur Lehrerin oder Kindergärtnerin ausbilden, kommen aus allen sozialen Schichten, weil diese Berufe den mütterlichen Neigungen der Frau besonders zusagen. Heiraten sie eines Tages, nehmen sie gerne wieder einen Lehrer (1951/53 in 109 von 659 Fällen). Da sie sich aber auf keinen bestimmten Männerberuf kaprizieren, sind Ehen zwischen Lehrerinnen und Kaufleuten (119), Technikern (106) und Handwerkern (122) nicht weniger häufig gewesen. Verhältnismäßig jungen Datums sind die technischen Frauenberufe, d. h. die Tätigkeiten, die von med.-techn. und Röntgenassistentinnen, Chemikerinnen, weibl. Ingenieuren, Architekten usw. ausgeübt werden. Unter ihren Ehepartnern stehen Männer, mit denen sie im Beruf zusammenkommen, bei weitem an der Spitze. Von insgesamt 277 Eheschließungen entfielen nämlich 86 wieder auf Ingenieure und sonstige Tech-

niker, 43 auf Facharbeiter aller Branchen, vor allem des Metallgewerbes (21) und 34 auf Ärzte. Bezüglich der letztgenannten Zahl ist daran zu denken, daß von den hier als Beispiele angeführten Frauenberufen einige auch in Krankenhäusern und Kliniken ausgeübt werden.

Daß Frauen, die im Erwerbsleben vorangekommen sind, sich meist nur zu ebenbürtigen oder ihnen sogar überlegenen Männern hingezogen fühlen, ist selbstverständlich. Das Bewußtsein ihrer wirtschaftlichen und sonstigen Unabhängigkeit und die Überzeugung, auch unverheiratet mit dem Leben fertig zu werden, bewahrt sie davor, sich auf Unsicherheiten einzulassen. Zu dieser auf sich selbst gestellten Schicht der weiblichen Bevölkerung gehören u. a. Geschäftsinhaberinnen oder -leiterinnen, Prokuristinnen, Abteilungsleiterinnen usw. (sog. „Betriebskaufleute“, 478 Eheschließungen). Unter ihren Ehepartnern überwiegen deshalb Männer in gehobenen Positionen: selbständige Kaufleute (104), Techniker (48), Verwaltungsbeamte und Juristen (39), Ärzte (11) u.ä. Nur 146 (31%) haben einen Handwerker, Facharbeiter oder Kraftfahrer geheiratet und vielfach wird auch bei diesen Berufen an selbständige Existenzen zu denken sein.

Von den beiden Spalten, die in unserer Tabelle für nicht berufstätige Frauen vorgesehen sind (3454 Eheschließungen), ist die 2. — mit Angaben über die Ehepartner der zum ersten Male Heiratenden — ohne Zweifel die interessantere (1501 Eheschließungen). Denn was aus ihr über die Berufe der Ehemänner abgelesen werden kann (143 Ingenieure u. ä., 119 Kaufleute,

43 Ärzte, 23 Schriftsteller, 30 Künstler usw.), läßt vermuten, daß unter den zur Zeit der Heirat nicht mehr erwerbstätigen Bräuten viele besser situierte sind, die den Arbeitsplatz aufgegeben haben, um sich daheim auf den eigenen Haushalt vorzubereiten. Andererseits aber haben sich von diesen „Berufslosen“ auch viele mit Handwerkern, Fach- und Hilfsarbeitern, Kraftfahrern usw. verheiratet (546), vermutlich solche, die deshalb nicht erwerbstätig waren, weil sie in der elterlichen Familie frühzeitig an die Stelle der Hausfrau und — ihren jüngeren Geschwistern gegenüber — der Mutter treten mußten. Nebenbei bemerkt ist bei den nicht berufstätigen Erstheiratenden auch der Anteil der „Besatzungsbräute“ besonders hoch (180 oder 12%).

Bezüglich der noch nicht erwähnten Frauenberufe muß auf die Tabelle verwiesen werden. Abschließend folgende Kurzfassung der Ergebnisse unserer Untersuchung: Heiraten zwischen gleichen Berufen sind im allgemeinen seltener, als gewöhnlich angenommen wird. Jedoch wird überwiegend die gleiche soziale Schicht eingehalten (soweit sich diese aus den Angaben auf den Eheschließungszählkarten überhaupt genau bestimmen läßt). Ein Wechsel der sozialen Schicht durch Heirat findet sich am häufigsten bei weiblichen Angestellten, und zwar sowohl nach oben (Hauptbeispiel Stenotypistin) wie auch nach unten (insbesondere Verkäuferin). Ob das eine oder andere eintritt, dürfte nicht so sehr mit dem Beruf der Frau als vielmehr mit dem allgemeinen Milieu, aus dem sie kommt (soziale Stellung der Eltern usw.), zusammenhängen. Dr. Sch.